Table of Contents

1. **Vorwort**
2. **Aesthetic**
3. ▌Dunkelheit Und Nicht-Da-Sein
4. ▌Kräutersammeln Und Allein-Sein
5. ▌Trauer Und Verzweiflung
6. ▌Vergangenheit Und Wunsch
7. ▌Lüge Und Flucht
8. ▌Die Tat
9. ▌Da-Sein Und Nicht-Da-Sein
10. **Nachwort**

Vorwort

Manchmal sollte man einfach *nicht da sein*.

Als Kind, bei einer Beerdigung.
Als Vater, bei der Party des Sohnes.
Als Mutter, bei dem ersten Date der Tochter.

Es kann einfach unpassend sein. Es kann aber auch passend sein.

Das Cover dieses Buches sollte da sein, da es von Faisney gemacht worden ist. Es ist passend.
Die Inspiration für dieses Buch sollte *da sein*. Sie ist von _Nashoa, von dem Buch »Es ist okay«. Es ist da und das ist gut so, denn es hat mir Ideen hier für gegeben.

Manch einer denkt, er sollte *immer da sein*. Vielleicht bei seinem Kind, nachdem Tod der Mutter.

Manch einer denkt, er sollte *nie da sein*. Vielleicht weil er von den anderen nicht gemocht wird.

Da sein kann vieles bedeuten.
Nicht da sein kann vieles bedeuten.
Da gewesen sein kann vieles bedeuten.
Nicht da gewesen sein kann vieles bedeuten.
Da sein werden kann vieles bedeuten.
Nicht da sein werden kann vieles bedeuten.

Und daran sollt ihr in diesem Buch denken. Es kann vieles bedeuten.
Ihr könnt mitdenken. Vielleicht macht dieses Buch irgendwann bei Faisneys »Denk hinter die Mauer« mit?
Dann wir es *da sein*.

Jetzt ist es gut, dass ihr *da seid*.
Aber ist es auch gut, dass das Buch *da ist*?

Aesthetic

[image]

Aesthetic

-Trübauge-

Dunkelheit Und Nicht-Da-Sein

Von der »Dunkelheit« und dem »Nicht-Da-Sein«

Dunkelheit.

Das einzige was der junge WindClan-Heiler Trübauge je zu Gesicht bekam. Und er haste sie.

Alleine saß er dort. In der hintersten Ecke des Heilerbaus.
Der getigerte Kater sortierte gerade die Kräuter, als er ihren Blick auf sich spürte.

Den Blick von Heidevogel.

Sie liebte es, ihn zu beobachten.
Jeden Tag versteckte die cremefarbene Kätzin sich hinter dem Ginsterwall, der den Heilerbau vom restlichen Lager trennte.

Er wusste das.
Und das war nicht das einzige was er wusste.

An einem Tag hatte sie ihre Frischbeute mit an ihren Platz genommen. Sie biss etwas von ihrem Kaninchen ab, als ein Kater in den Bau maschierte.

Die Kräuter, die er Trübauge vor die Nase warf, waren die falschen.
Und Trübauge wusste, dass der Krieger es absichtig gemacht hatte.
Denn er machte es immer.

»Du solltest *nicht da sein*.«

Mit diesen Worten verschwand er genau so schnell wie er gekommen war.
Und Trübauge kannte diese Worte nur zugut.
Weil er sie immer hörte.

Aber die junge Kätzin sagte die Worte nicht. Denn sie wusste nicht, was sie bedeuteten.

Genau wie der Heiler, der der Kätzin nie so blind erschien, wie er eigentlich war.

Und der Kater wusste, dass er blind war, so wie alle anderen es wussten.

Deswegen war er anders.

Er sollte *nicht da sein*. Wieso auch immer. Und das wollte Heidevogel herausfinden.

Aber für ihn war es in Ordnung, dass er *nicht da sein* sollte, denn das war er noch nie.

Kräutersammeln Und Allein-Sein

Von dem »Kräutersammeln« und dem »Allein-Sein«

Trübauge wollte sich nicht Nachts raus schleichen müssen.
Aber was hatte er für andere Möglichkeiten, wenn er nicht aus dem Lager durfte und keine richtigen Kräuter hatte?

Wie immer hielt Ginsterkralle am Eingang Wache.
Wie Trübauge ihn haste! Über den Schmutzpaltztunnel kam der Heiler immer heimlich raus.
Genau wie jetzt. Auch wenn er blind war, er war nicht dumm.

Und das wusste er.

Der junge Kater fand in den weiten des Moores alle Kräuter für die nächsten Monde.
Sogar ein Rest Minze war zu finden. Eins der Dinge, die er mochte.
Und das war nicht viel.

Heidevogel hatte ihn immer bemerkt. Immer wenn er heimlich Nachts das Lager verließ. Doch nie ist sie ihm gefolgt.
Deswegen wollte die Kätzin etwas daran ändern. Nicht mehr nur hoffen, dass ihm nichts passiert.
Sondern auf ihn aufpassen.

Sie fand ihn bei einem kleinen Teich. Da wo er früher immer mit ihr saß.

»Was machst du da?«

Das Miauen von Heidevogel ließen den Kater kurz schaudern. Ihr warmer Atem berührte sein Fell, als die Kätzin sich zu ihm setzte.

»Nichts...« Auch wenn er es nicht beabsichtigte, blieb Heidevogels Herz für einen Moment bei diesem Wort stehen.

Solange hatte sie seine Stimme nicht mehr gehört. Sanft...Und ruhig...

»Manchmal könnte ich denken, du möchtest nicht einsehen, dass ich deine Schwester bin. Früher haben wir Spaß zusammen gehabt. Warum jetzt nicht mehr?«

Vielleicht wollte er das nicht wahr haben.
Vielleicht wünscht er sich diese Zeit zurück.
Aber er wusste nicht wie er zu antworten hatte, weswegen er einfach aufstand und ging...Wohin auch immer. Mit seinen Kräutern im Maul ließ er seine Schwester alleine. Genauso wie damals.

»Ich sollte einfach *nicht da sein*.«

Trauer Und Verzweiflung

Von der »Trauer« und der »Verzweiflung«

»Wenn du *nicht da sein* sollst, wieso ich dann?«

Das entrüstete Miauen seiner Schwester ließ Trübauge stehen bleiben. Er konnte sie zwar nicht sehen, wusste aber, dass ihr Tränen über die Wangen liefen.

Er legte seine Kräuter ab und schüttelte den Kopf.

»Du weißt wieso. Genauso wie ich.«

»Meine Güte! Ich weiß es nicht! Nie wurde es mir gesagt! Nie hat jemand darüber gesprochen!« In ihrem Miauen war kein Vorwurf, nur Trauer und Verzweiflung. Sie wollte es nur wissen. Wissen wieso ihr Bruder nicht respektiert wurde.

»Ich...Ich kann nicht.«, stotterte er. Wenn er es ihr sagen würde... Heidevogel würde es nie verstehen. Sie ist unschuldig.

Aber er?

Die cremefarbene Kätzin gab nichts zurück, rannte nur an ihm vorbei. Sie hatte Verständnis...
Aber trotzdem wollte sie doch nur, dass ihr Bruder einmal wieder Lächelt.

Verzweifelt nahm Trübauge seine Kräuter und ging zurück zum Lager. Zurück in sein Nest, um nicht daran zudenken. An die Vergangenheit.

Um alles zu vergessen.

Der graue Kater begleitete den Heiler in seinen Bau. Ginsterstein beobachtete den Blinden mit seinen grünen Augen, wie er ohne Probleme die Kräuter einsortierte. Aber das war ihm egal. Denn der Krieger wusste, dass Trübauge *nicht da sein* sollte.

Er kuschelte sich in sein mit Moos und Federn gepolstertes Nest.
Und er wartete. Wartete auf die Worte.
Doch sie kamen nicht.

Aber wieso kamen sie nicht?

Nur die Kälte kam. Und der Heiler fand sich da wieder, wo er sich jede Nacht wiederfand.

Und Trübauge wusste…

Er wollte *nicht da sein*.

Vergangenheit Und Wunsch

Von der »Vergangenheit« und dem »Niemals-Erfüllten-Wunsch«

Es scheint am Anfang immer perfekt...
Doch mit der Zeit kommt die Wahrheit.

Und die ist *eiskalt*.

Er stand im Heilerbau. Die Sonnenstrahlen wärmten seinen Pelz und der Duft der frischen Kräuter stieg ihm in die Nase.
Aber er wusste. Der Schein trügt. Und so war es in jeder Nacht.

Aber woher wusste er, dass es nicht die Wirklichkeit war?

Es lag an ihm. An dem Kater, der vor Trübauge stand. Er schimpfte, meckerte rum.
Trübauge hörte schon vor langem damit auf, ihm zuzuhören. Denn es war ja immer das gleiche. Und es hatte immer den gleichen Grund.

An dem Tag, hatte er - damals noch Trübpfote - die Kräuter falsch sortiert.

Und Kleeschweif fand das nicht gut.

Er fauchte. War sauer. Wollte seine Wut raus lassen. Was er auch tat. So wie jede Nacht.

Trübpfote stand nur dort. Der junge Schüler wusste was kam. Denn er machte das jede Nacht wieder und wieder durch.

Den Schmerz.

Die Wut.

Der Grund, warum er *nicht da sein* sollte.

Und der Schüler spürte es. Die Zähne seines Mentors. Wie sie sich in

seinen Nacken bohrten und sein Blut den Boden rot färbte.

Die Schmerzen wollten nicht aufhören, doch Trübpfote wusste was passieren würde.
Und es passierte.

Es hörte auf einmal auf. Der getigerte Kater schlug auf dem Boden auf.
Zitternd blickte er auf und sah es.
Auch wenn er es dauernd sah.

Den Leichnam.

Er lag in der Ecke. Das Blut lief über den Boden. Wollte nicht aufhören.
Aber wer lag da überhaupt?

Es war Kleeschweif. Aber das sollte nicht das letzte gewesen sein.
Denn jede Nacht... Jede Nacht passierte auch das andere.

Trübpfote sah es. Er wollte es nicht sehen. Wieso musste er es jede Nacht sehen?

Wie sein Vater zu Boden krachte. Nicht mehr aufstand.
Von da an war niemand mehr für ihn da.

Aber das war ja nicht einmal der Grund! Der Grund, wieso der jetzige Heiler *nicht da sein* sollte.

Nein... Es war das andere.
Und Trübauge wollte, dass sich etwas ändert. Es würde sich aber nie ändern.
Denn der Erfüller ist *nicht da* gewesen, um den Wunsch wahr werden zu lassen.

Den niemals erfüllten Wunsch...

Lüge Und Flucht

Von der »Lüge« und der »Flucht«

Klagen.

Das tat Trübauge jede Nacht. Unbewusst. Ungewollt.
Wegen den Bilder in seinem Kopf.

Die Erinnerung.

An seinen Vater. An seine Mutter.
An seine Schuldgefühle.
An die Lüge.

Und nie sagte jemand die Wahrheit. Nie nannte jemand, den wahren Mörder.
Es war immer *der* Unfall.

Ein Dachs hatte Kleeschweif ermordet. Eine Wund, die Trübauges Vater sich im Kampf gegen den Dachs zugezogen hatte, tötete ihn.

Dennoch wusste der Heiler die Wahrheit. Der Anführer wusste sie.
Sonst niemand.

Aber wieso sollte er *nicht da sein*?
Er war unschuldig.
Doch sie konnte ja nicht mehr. Seine Mutter. Die Trauer wegen ihres verlorenen Gefährten in sich halten.

Sie rief sie dem Clan entgegen.

Aber natürlich dann, als Heidevogel nicht da wahr.
Denn sie durfte es als »*wahre*« Tochter ja nicht hören.

Die Lüge.

Trübauge sei nicht ihr Sohn.
So hieß es.

Trübauge sei keine Clan-Katze.
So hieß es.
Trübauge sei kann wahrer Heiler.
So hieß es.

Und es hieß, er sollte *nicht da sein*.

Und da fing es an. Die tägliche Lüge.
Aber ihm war es egal.
Denn seine Mutter brauchte einen Sündenbock. Der, der all ihre Trauer, all ihre Wut, aushalten musste.

Und das musste Trübauge sein.

Doch er konnte nicht mehr. Wollte weg. Weg von der Lüge. Weg vom Clan. Weg von der Vergangenheit.

Deswegen rannte er.

Er rannte raus aus seinem Bau.

Rannte raus aus dem Lager.

Rannte raus zum Donnerweg.

Aber dort, wo er die Grenze übertreten wollte. Den Clan hinter sich lassen wollte.

Da nahm er den Geruch der kleinen auf.

Und musste es tun...

Denn dann würde er endlich *da sein*...

Die Tat

Von der »Tat«, die alles ändern sollte

Er roch die Kleinen.

Es wahren Kaninchenohrs Junge. Er erkannte sie am Geruch. Er erinnerte sich an ihren Geruch. Wusste aber nicht wie sie aussahen.

Den er war blind.

Aber wieso waren sie da?

Sie waren doch erst vor ein paar Tagen geboren worden. Hatten noch nicht mal Namen.

Sie sollten doch gar *nicht da sein*.

Am Donnerweg. Sie müssen sich aus dem Lager geschlichen haben. Und sie würden auf den Donnerweg gehen. Sie würden von einem Monster getötet werden.

Und wer bekäme die Schuld?

Das war dem Heiler klar und er müsste sie retten.
Ansonst würde er nie *da sein*.

Er folgte dem Geruch der Kleinen. Unter seinen Pfoten konnte er schon den harten Boden des Donnerwegs spüren.
Und er hörte es.

Das Monster.

Das Dröhnen kam näher und näher.
Die Jungen würden sterben und er wäre dabei.
Und er wäre der Schuldige.

Deswegen ist er gesprungen.
Er musste sie retten. Sie hatten keine Schuld.

Und erst dann würde er akzeptiert werden.
Erst dann wäre er für alle da.
Aber dann wäre sie alleine.

Und er hörte ihre Stimme.
Ihren verzweifelten Schrei.

Den Schrei von Heidevogel.

Aber Trübauge nickte ihr nur und sprang.

Er hatte das Mauzen der Jungen gehört, die auf das Gras, runter vom Donnerweg, geschubst wurden.

Und dann...

Dann wurde alles schwarz.

Und die Stimme seines Vaters führte ihn in durch die Dunkelheit.

Denn jetzt war er endlich *da*...

Da-Sein Und Nicht-Da-Sein

Von dem »Da-Sein« wenn man »Nicht-Da« ist

Trauer erfüllte die Blicke der Katzen.

Aber wieso?

Sie hatten ihn doch nie ernst genommen.
Ihn verletzt und ihm das Gefühl gegeben, er sollte *nicht da sein*.

Und jetzt war er *nicht mehr da*.

Alle hatten sich um die aufgewühlte Erde versammelt. Jeder hatte ein Blatt Minze darauf gelegt.
Denn er mochte Minze. Und es gab nicht vieles, was er mochte.

Der Anführer hatte eine Rede gehalten. Jeder hatte ein paar Worte gesagt.
Am meisten Kaninchenohr. Den er hatte sein Leben für ihre Jungen gegeben.

Aber die cremfarbene Kätzin hatte keinem von ihnen zugehört.

Denn für sie war das alles nicht echt.
Für sie sollte es nicht echt sein.
Sie wollte es einfach nicht.

Aber es war so. Und niemand könnte etwas ändern.

Alleine hatte sie sich auf einen Hügel gesetzt und ihren Blick über das Territorium schweifen lassen.

Und als sie sich an ihn erinnerte, musste sie weinen...

Aber es waren kein Tränen der Trauer.

Es waren Tränen der Freude.

Denn nun hatte er seine ewige Ruhe gefunden. Und Heidevogel musste, dass Trübauge noch *da war*.

Er saß neben ihr.
Auch wenn er nicht lebte, er *war da*.

Und gemeinsam schauten sie auf die drei Jungen. Und auf das eine ganz besonders.
Denn es hieß Trübjunges.
Und es könnte sein Leben selbst entscheiden.

Heidevogel wusste, dass sie eigentlich allein ist.

Aber Trübauge war auf seine Art *da*.

Er war *da*, auch wenn er *nicht da* war.

Nachwort

Ein Ende.

Alles hat ein Ende, oder?
Nichts kann ohne Ende sein. Und niemand kann etwas daran ändern.

Manchmal ist ein Ende gut.
Wenn ein Kind endlich aus dem Unterricht nach Hause gehen kann.
Oder wenn das Warten auf etwas Besonderes endet.

Manchmal kann ein Ende auch schlecht sein.
Wenn ein schöner Film endet.
Oder wenn das letzte Kapitel eines Buches gelesen wurde.

Und diese Geschichte hat ihr Ende gefunden.

Und Trübauge hat seine Ruhe gefunden.

Und Heidevogel hat ihr Glück gefunden.

Aber bist du glücklich?
Findest du ein Ende schön?
Oder fürchtest du dich vor dem Ende?

Jetzt wurde der letzte Satz geschrieben. Der letzte Punkt gesetzt.

Und nun bin ich mir sicher.

Es ist gut, dass dieses Buch *da ist*.